Intensivierung unserer Gebirgswaldbewirtschaftung

Autor(en): **Lienert, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **130 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-764715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Intensivierung unserer Gebirgswaldbewirtschaftung

Von *L. Lienert,* Sarnen Oxf.: 904(494.121)

Das Ziel unserer Waldwirtschaft kann wie folgt skizziert werden:

Die Waldungen sind nach dem Grundsatz der Nachhaltigkeit zu bewirtschaften, um damit die Wohlfahrtsfunktionen, nämlich Schutz, Erholung und Landschaftsgestaltung dauernd zu gewährleisten. Nach herrschender Waldbauauffassung lässt sich dies am besten erreichen bei möglichst naturnaher Baumarten- und Bestandeszusammensetzung, welche auch die Zuwachskraft von Waldboden und Bestockung langfristig sicherstellt. Diese Zielsetzung, welche die Nutzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten einschliesst, soll auch für die zukünftige Waldgeneration beibehalten werden.

Die vielfältigen Leistungen unseres Waldes

Das letzte halbe Jahrhundert brachte auch für die Wälder Obwaldens eine Funktionserweiterung in einem Ausmass, das man bei Erlass des Forstgesetzes nie erahnt hätte. Der Mensch ist heute primär nach den grossen Anstrengungen für Auforstungen und Verbauungen nicht mehr den mechanischen Naturgefahren ausgesetzt, viel bedenklicher sind die biologisch-ökologischen Zivilisationsgefahren.

Kraft ihrer besonderen regenerativen Fähigkeiten vermögen die Wälder die Auswirkungen dieser neuartigen, von uns selbst geschaffenen Gefahren wirksam zu mildern. Sie stehen in einem komplexen, unlösbaren Zusammenhang mit allen unseren heutigen Problemen und sind aus unserem Leben nicht wegzudenken. Jeder Obwaldner Bürger, sei er Waldbesitzer, Waldgänger oder nicht, zehrt direkt oder indirekt von den vielfältigen infrastrukturellen Leistungen des Waldes.

Es ist nicht möglich, die Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion der Wälder zu trennen. Die verschiedenen Leistungen werden nicht einzeln erzeugt, es besteht vielmehr eine Funktionsvielfalt. Jeder Wald in Obwalden, wo er auch liegen mag, erbringt in der Regel zahlreiche Leistungen auf einmal, auch wenn das Schwergewicht je nach den örtlichen Gegebenheiten vielleicht auf dieser oder jener Funktion liegt.

Organisation und Struktur des Forstwesens

Die kantonalen Vollziehungsverordnungen zum Bundesgesetz brachten eine bessere Bewirtschaftung unserer Waldungen. Der Erfolg zeigt sich etwa im gewaltigen Wachstum des Holzvorrates unserer Wälder; seit den ersten Waldinventuren in den zwanziger Jahren beträgt er 50 bis 100 Prozent des Anfangsvorrates. Durch diese Aufbauarbeit wären wir in der Lage, in den meisten Wäldern den vollen Zuwachs zu nutzen, wenn auch die übrigen betrieblichen Voraussetzungen bestünden.

In der Vollziehungsverordnung von 1960/61 wurde das ganze Waldareal unseres Kantons als Schutzwald bezeichnet. Die Hauptgedanken dieser forstlichen Gesetzgebung sind:

— die Erhaltung und Verjüngung des Waldareals;
— die nachhaltige Nutzung;
— die Ablösung schädlicher Servitute (z. B. Beweidung des Waldes);
— die bessere Erschliessung unserer Waldungen mit Transportanlagen;
— die Hebung des Waldertrages durch bessere Bewirtschaftung;
— die Organisation eines Forstdienstes mit einer entsprechenden Anzahl von Fachleuten.

Die Hauptaufgaben des Oberforstamtes bestehen in der Leitung der Waldbewirtschaftung und der technischen Beratung der Waldbesitzer. Die Arbeitsteilung unter den Forstingenieuren hat sich gut eingespielt. Einerseits betreuen sie einzelne Fachgebiete, anderseits sind ihnen bestimmte Gemeinden und Korporationen zur Bewirtschaftung zugewiesen. Der kantonale Forstdienst ist heute gut organisiert. Der neue Erlass für die Ausführungsbestimmungen über den Forstdienst, worin Aufgabenstellung und Organisation funktionell festgehalten sind, gibt eine übersichtliche und klare Dienstanweisung für den Forstdienst. Denn auch öffentliche Betriebe benötigen im Hinblick auf eine rationelle Arbeitsweise eine zweckmässige Arbeitsteilung und Führungsstruktur.

Die durchschnittliche Grösse der öffentlich-rechtlichen Forstbetriebe beträgt in Obwalden 580 Hektaren, im schweizerischen Mittel dagegen nur 160 Hektaren. Für die Waldbewirtschaftung und den zukünftigen Ausbau, die Führung und Betreuung der Betriebe ergeben sich daraus günstige Voraussetzungen, da die Möglichkeit der Organisation und des Maschineneinsatzes wesentlich von der Flächengrösse abhängt. Der Bewirtschaftung dient die Aufteilung in 16 Forstreviere, welche von je einem Revierförster und seinen Arbeitsgruppen betreut werden. Es werden total 120 ständige Forstarbeiter beschäftigt. Für die Bewältigung des gesamten Arbeitsvolumens beim heutigen Umfang der Holzerei wären zusätzlich noch mindestens dreissig ganztägig angestellte Arbeitskräfte nötig. Diese Lücke wird geschlossen durch

Beizug von Saisonarbeitern, vorwiegend Bauern, während der für die Landwirtschaft flauen Zeit, sowie wenigen Gastarbeitern. Zudem werden namhafte Aufträge, z. B. Strassenbauten, Verbauungen und Holzereiakkorde, an Unternehmer vergeben.

Wirtschaftliche Bedeutung

Waren es seinerzeit die verheerenden Folgen einer verantwortungslosen Ausbeutung, welche den Wald unter den Gesetzesschutz gestellt haben, so ist es heute umgekehrt die Unterlassung der pfleglichen Nutzung, welche die Stabilität des Waldes und damit die Erfüllung der vielseitigen Funktionen gefährden könnte. Waldentwicklung und Vorratsaufbau sind heute soweit fortgeschritten, dass die Bewirtschaftung durch Pflege und Verjüngung dringend intensiviert werden muss, wenn das bisher Erreichte nicht durch natürlich bedingte Zusammenbrüche gefährdet werden soll. Der Holzschlag muss in absehbarer Zeit mehr als verdoppelt werden.

Wenn wir auch den Brennholzmangel und die Bedrohung durch Wildwasser und Lawinen aus verschiedenen Gründen heute weniger fürchten als unsere Vorfahren, so haben wir dennoch ein ebenso wesentliches Interesse an unsern Wäldern und am Holz, das sie produzieren. So ist das Hauptgewicht der forstlichen Bestrebungen auch in Obwalden auf die *Ertragssteigerung* der *Wälder* zu richten. Die Erfolgsaussichten sind dabei wesentlich günstiger, als vielfach angenommen wird, haben doch unsere Wälder den Vorzug, dass sie aus leicht verwertbaren Baumarten aufgebaut sind, namentlich der Fichte und Weisstanne. Der Anteil mittelstarken und starken Holzes ist verhältnismässig gross, und die klimatischen Verhältnisse erlauben die Erzeugung hochwertiger Sortimente. Die Ertragssteigerung unserer Wälder ist in erster Linie ein *waldbauliches Problem.* Durch eine neuzeitliche Waldbehandlung streben wir mit der Verbesserung des Ertrages auch eine optimale Erfüllung der Sozialfunktion an. Diese Synthese wird jedoch nur mit biologisch gesunden, möglichst stabilen Waldformen erreicht und setzt in zwingender Art einen ausreichenden Anteil aller standortsheimischen Baumarten, eine zielstrebige Vorbereitung und Ausnützung der Naturverjüngung sowie zweckdienliche Waldstrukturen voraus.

Dieser Weg auf das gesteckte Ziel hin benötigt eine seriöse *waldbauliche Planung,* integriert in die einrichtungstechnische Planung. Die Vorbereitung und richtige Steuerung eines aktiven, waldbaulichen Handelns ist sehr anspruchsvoll. Der Forstdienst wird sich daher vermehrt mit waldbaulichen und betrieblichen Problemen befassen müssen.

Standortsgemässe Nutzung des Bodens

Die Zukunft unserer Obwaldner Region wird nur durch eine gesamtwirtschaftliche Entwicklung zu meistern sein. Kernpunkt jeder umfassenden

langfristigen Planung muss eine möglichst standortsgemässe Nutzung des Bodens sein. Eine standortsgemässe Nutzung von Wald, Weide und erhaltenswertem Streueland bildet die Grundlage sowohl für eine dauerhafte Raumordnung und Landschaftsgestaltung als auch für einen optimalen Wirtschaftserfolg. Die angelaufenen Aufnahmen, welche die ökologischen Verhältnisse und die natürlichen Lebensgemeinschaften erforschen und darstellen, ist für Obwalden im Zusammenhang mit der *Trennung von Wald und Weide,* der biologisch richtigen Bewirtschaftung der Wald- und Weideflächen und der Lösung der *Wildschadenprobleme* eine dringliche Aufgabe. Damit wird der Wald als *unentbehrliches Element* im Bilde unserer Landschaft den Platz, den er heute innehat, nicht verlieren.

Wegebau

Ein erfolgreicher Waldbau ist aber nur dort möglich, wo die Waldungen regelmässig genutzt und gepflegt werden können, wo also Wege vorhanden sind. Von allergrösster Wichtigkeit für die Verbesserung unserer Waldwirtschaft ist somit der Wegebau. Im Finanzplan 1978—82 sind es 38 km mit einem Gesamtaufwand von 8,43 Millionen.

Einerseits können in diesem Bauprogramm zukünftige Mehrnutzungen zur Finanzierung strukturverbessernder Investitionen und zur wirtschaftlichen Sicherstellung der Forstbetriebe einiges beitragen, anderseits soll erwogen werden, den Beitragsansatz des Kantons von 15 Prozent auf eventuell 10 Prozent zu reduzieren. Damit kann mit dem bisher gleichen Gesamtkredit des Kantons ein grösseres Bauvolumen ausgelöst werden. Obwohl auch der Bund den Abbau von Bundesbeiträgen in seiner Verordnung vom 9. Februar 1977 um etwa 10 Prozent beschlossen hat, kann bei günstigem Holzmarkt durch Erhöhung des Holzeinschlages die Differenz wettgemacht werden.

Waldwirtschaft braucht Absatzhelfer

Vermehrte Holznutzungen bis zu 50 000 m³ pro Jahr lassen sich nur verantworten, wenn man sie in den Rahmen umfassender Betriebsplanungen stellt, welche auch alle forstlichen Verbesserungsmöglichkeiten wahrnehmen.

Diese Massnahme, die ganz im Einklang mit der Verbesserung der Waldstruktur steht, hat aber nur dann einen realistischen Hintergrund, wenn man das geschlagene Holz einer Weiterverwendung zuführen kann. So betrachtet, ist die Forstwirtschaft auf leistungsfähige Marktpartner angewiesen, die ihr das an den Waldstrassen liegende Holz abnehmen und in einem weiteren

Schritt für die Vermarktung der Holz- und Fertigprodukte besorgt sind. Das Aktionskomitee für das Holz hat an die Interessenverbände der Waldwirtschaft die verbindliche Aufgabe gestellt, Mittel und Wege zu finden, welche eine Vermarktung des Holzes sicherstellen.

Résumé

Intensification de l'exploitation de nos forêts de montagne

C'est par une combinaison d'essences et de peuplements aussi naturelle que possible, assurant aussi la productivité des terrains forestiers et des peuplements, que l'on atteindra notre but: exploiter les forêts d'après le principe du rendement soutenu. Aussi faut-il continuer la recherche de base afin d'obtenir une exploitation rationnelle et biologique, d'où une augmentation du rendement proportionnée de nos forêts et de nos alpes.

Traduction: *S. Croptier*